



HANS-PETER STEGER studierte am Konservatorium Weis bei Prof. Günter Angewähle Fagott. Er war im Beendigung seines Studiums Solofagottist am Theater Bautzen, Landestheater Dessau, an der Komischen Oper Berlin, beim Rundfunk-Sinfonieorchester Leipzig und bei der Staatskapelle Berlin. Seit 1982 ist er Solofagottist der Dresdner Philharmonie. Als Mitglied der Dresdner Bläseroktette und der Virtuosi Senftenbe ist er an zahlreichen Konzerten und Schallplattenaufnahmen sowie Auslandsauftritten beteiligt.



HANS-DIETRICH LOCHNER, 1932 geboren, erhielt seine musikalische Ausbildung an der Spezialschule und an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden. In den Fächern Klarinetten, Komposition und Klavier. Seine Lehrer im Fach Klarinette waren die Kameristen Maximal Wirsch (Staatskapelle Dresden) und Werner Metzner (Dresdner Philharmonie). Nach dem Staatsexamen hat er 1975 sein erstes Engagement beim Philharmonischen Orchester des Volkstheaters Rostock an. 1974 wurde er als Soloklarinettist an die Dresdner Philharmonie verpflichtet. Als Solist konzertierte er bei den führenden Orchestern der DDR und u. a. in der CSSR, in Rumänien, Italien, Frankreich, der BRD, in England, Dänemark und der Schweiz. Seit 1975 wirkt er neben seiner Tätigkeit bei der Dresdner Philharmonie als Lehrbeauftragter im Fach Klavier an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden. Er ist einer der Mitbegründer des Bläserquintetts „Dresdner Bläseroktette“. Das Klarinettenkonzert von Paul Hindemith spielte er – mit der Dresdner Philharmonie unter Herbert Kegel – für Horst ein-

mal diese Weise den jüngst, am 5. Juni 1826, verstorbenen Weber zu Ehren und seinem Andenken zu widmen.

Zunächst lag die Ouvertüre lediglich in einer Fassung für Klavier zu vier Händen vor; erst einige Jahre später wurde sie, in dieser endgültigen Gestalt von Robert Schumann begeistert begrüßt, mit meisterhafter orchesterlicher Koloristik, Durchdringung und Charakteristik versehen. Die Shakespeare-Übersetzungen August Wilhelm Schlegels und Ludwig Tieck hatten Anfang des 19. Jahrhunderts die Werke des englischen Dichters in Deutschland bekannt gemacht. Die familiäre Beziehung der Mendelssohns zu Friedrich Schlegel mag dazu beigetragen haben, dem jungen Komponisten die Welt Shakespeares zu erschließen. Mit der Sommer-nachtsoper-Ouvertüre fügte Mendelssohn dem Intonationsmaßstab der Musik des frühen 19. Jahrhunderts eine originelle, persönliche Leistung bei: den Ton der märchenhaft-heiteren, hell-freudlichen Geistesphäre, romantische Naturbesetzung, Waldesrauschen, der Zauber der Mandorle, das Flüstern der Elfen und Nixen – all das wird mit märchenhafter Poetik in diesem Stück lebendig, das bei aller Originalität nicht „vom Himmel gefallen“ war, sondern deutlich Webers Vorbild erkennen läßt.

Nicht minder genial und ursprünglich tritt uns Mendelssohn in der erst 17 Jahre später, also 1843, komponierten und uraufgeführten vollständigen „Musik zu Shakespeares Sommernachtsstraum“ entgegen, in die er die Ouvertüre ohne jede Änderung übernahm. Als Richard Strauss in den Jahren des Faschismus neben anderen Komponisten aufgefordert wurde, eine „Sommerstraum-Ersatzmusik“ zu schreiben, wies er dieses Amt zurück, da niemals etwas nur ähnlich Vollkommenes geschaffen werden könne. Obwohl 17 Jahre zwischen der Komposition der Ouvertüre und der Bühnenmusik op. 61 vergangen waren, begegnet in den späteren Stücken der gleiche jugendliche Schwung, findet sich nirgends ein Stillbruch. In unserer Aufführung folgen der Ouvertüre vier Teile aus der Bühnenmusik, zunächst das fadenachtelhafte Intermezzo, das nach dem 2. Akt der Verzweiflung der Liebenden und Ver schmöhten Ausdruck gibt und in einem burlesken Nachspiel den Auftritt der Handwerker zu Beginn des 3. Aktes ankündigt. Das phantastische, bildhaft-

in Scherzo, das den 1. Akt von Shakespeares „Phantastischen Traumbild“ beschriftet, beschwört wieder die Feen- und Elfenwelt der Ouvertüre herauf mit Holzbläser-Gekicher und dem Pianissimo-Geflüger der Streicher. Das empfindungstiefe Notturmo vorbereitet mit getragenem, breitem Kantilena in Fagotten und Hörnern Ruhe und Frieden. Die glückliche Lösung der Verwicklungen und die schließliche Vereinigung der füreinander bestimmten Paare finden ihren jubelnden Ausdruck im Trompetenglanz des feierlich-festlichen Hochzeitsmarsches.

Die Ouvertüre zu „Oberon“, Webers letzter Oper (1826), mit der unser Zyklus „Carl Maria von Weber und die Romantik“ festlich ausklingt, vereint romantische Märchenstimmung und orientalisches Klangkolorit. Mit dem ersten, schneidungslanggezogenen Horn ist man schon eingespinnnen in eine fremdartige zauberhafte Welt; ein farbenprächtiger Klangreigen hebt an, in dem Kühnes neben Zarten steht, Heldisches mit elfenhaftem Spuk verweben ist zu einem Tonbild, dessen strahlender Klang wie dessen Transparenz das selten erreichte Vorbild für viele spätere Werke abgegeben hat. Oberons Horn lockt die Geister aus Wald und Flur, sie huschen herbei in niederreselnden Läufen der Flöten und Klarinetten; ein Marschrhythmus wird in Hörnern und Trompeten feins angestimmt, von den Violinen grazios unspielt, bis dann ein Orchesterschlag dem Elfenfunk ein Ende setzt und im unmittelbar sich anschließenden Allegro con fuoco die Gestalt des Ritters Hün heraufbeschworen wird. Sein Liebesthema, Vaion der schönen Rezia, zuerst von der Soloklarinette zart gesungen, dann von den Violinen aufgenommen und weitergetrieben, vereint sich mit dem Gesang der Geliebten. Es geht über in das glanzvoll-ritterliche Thema, bis im Schlusschwung Liebe und Treue alles überwinden. So wird die Fabel des „Oberon“ allein durch die Ausdruckskraft der Musik deutlich gemacht. Der Elfenkönig Oberon streitet sich mit seiner Gemahlin Titania, wer bei den Mädchen trauer sei, die Frau oder der Mann. Sie stellen das Liebespaar Hün und Rezia auf die Probe, aber beide wissen – wie Titania und Panina in der „Zauberflöte“ – alle Prüfungen zu bestehen.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie  
Redaktion: Prof. Dr. Ingrid Dieter-Höring

Chefredigiert: Hans-Peter Wajjala – Spieldir: 1986/87  
Druck: GGV, BT Heidenau H 25-26 2, 80 508-10-81  
DVP – 35 34



9. ZYKLUS-KONZERT 1986/87